

zulegen, kleiner Mann. Man ist hier nicht überall freundlich zu Fremden mit wohlgefüllter Börse. Ich könnte dir ein paar zuverlässige Kameraden empfehlen.«

Abdul lächelte ihn an. »Das ist sehr nett, Gordo. Aber ich glaube, wir werden nicht lange genug in der Stadt bleiben, um Ärger bekommen zu können.«

Der Krieger sah ihn ernst an. »Dies ist Al'Anfa. Es genügt, seine Straßen zu betreten, damit einem Ärger gewiss ist, wenn man sich nicht zu schützen weiß.« Er zuckte mit den Achseln. »Deine Entscheidung, kleiner Mann.« Gordo ging, ohne sich noch einmal nach ihnen umzusehen.

Jamilah sah ihn mit großen, schwarzen Augen an. Sie schien nicht an ihm zu zweifeln, stellte keine Fragen.

»Wir gehen zum Sklavenmarkt«, entschied Abdul. Er blickte zu den Kais und den Dächern der Lagerhäuser. Dann wandte er sich nach Osten. Er kannte den Weg.

Sklavenmarkt von Al'Anfa – dreißigster Tag im Vinmond

Feiner, weißer Kies knirschte unter ihren Schritten. Der brackige Geruch des Hafengewässers lag noch in der Luft. Sie hatten nicht weit gehen müssen, um den Sklavenmarkt zu erreichen. Unter hohen Palmen, inmitten eines Parks, erhoben sich die strahlend weiß getünchten Mauern des massigen Baus, in dem die Auktionen abgehalten wurden. Vor ihnen lag der berühmteste Sklavenmarkt Aventuriens, doch Abdul wusste, dass Selime nicht hier sein würde.

Ein Krieger trat aus dem Schatten des Torbogens. Er trug eine abgewetzte Lederrüstung. Schweiß glänzte auf den verschlungenen Tätowierungen, die seine nackten Arme schmückten. Eine Hand lag auf dem Schwertgriff. Er wirkte wachsam und verärgert darüber, dass er zur heißesten Stunde des Tages ins helle Sonnenlicht treten musste. »Was wollt ihr hier?«

»Ein kurzes Gespräch mit dem Verwalter der Sklavenlisten führen.«

Der Krieger runzelte die Stirn.

»Gibt es hier jemanden, der Namen auf Listen schreibt?«

Der Krieger nickte zögerlich. »Den nennt aber niemand Verwalter.«

Abdul zog einen Oreal aus seiner Börse. »Fällt dir vielleicht ein, wie man ihn nennt und wie ich zu ihm finde?«

Der Wächter nahm die Hand vom Schwert und griff nach der Münze. »Fausto. Alle nennen ihn nur Fausto.«

Der Magier griff ein weiteres Mal in seine Börse. »Ich nehme an, dir fällt auch noch ein, wo ich ihn finde.«

»Natürlich!« Der Krieger deutete zum Tortunnel. »Da entlang. Wenn ihr auf den Hof

tretet, nehmt die erste Tür links. Ihr habt Glück. Üblicherweise ist er um diese Zeit nicht hier. Schätze, er hat ein paar dringende Schreibarbeiten zu erledigen ...« Er trat ihnen aus dem Weg. »Ihr habt mich nie getroffen.«

Abdul nickte. »Natürlich nicht. Wir haben den Weg allein gefunden.« Innerlich seufzte der Magier. Wie konnte der Kerl so dämlich sein zu glauben, Fausto würde nicht wissen, wer sie geschickt hatte? Es gab nur ein Tor und nur eine Wache.

Sie durchquerten einen zehn Schritt langen Tunnel, bevor sie in den weiten Innenhof traten. Ringsum erhoben sich hölzerne Tribünen. Darunter befanden sich Käfige aus Brabaker Rohr. Es gab auch massige Pfähle, von denen schwere Eisenketten hingen. Genau gegenüber dem Eingang erhob sich eine Bühne. Dort wurden wohl die Sklaven zur Versteigerung vorgeführt. Jetzt jedoch war kein einziger Gefangener zu sehen. Alle Käfige waren leer, und es ließen sich auch keine weiteren Wächter blicken.

Abdul sah, wie Jamilah die Umgebung aufmerksam musterte. »Sie ist nicht hier«, sagte sie mit schwerer Stimme, der anzuhören war, wie sehr sie mit der Enttäuschung rang.

»Dies hier ist nur ein Schritt auf dem Weg zu deiner Schwester«, versuchte Abdul sie zu trösten. »Vertraue mir. Wir werden nicht mehr viele Schritte tun müssen. Allerdings liegt das schwerste Stück des Weges noch vor uns. Und wenn wir es gemeinsam gehen, wirst du in mir nie mehr den netten Oheim sehen, den du aus Kindertagen kennst.«

»Meine Kindheit ist längst vorüber.«

In ihrer Stimme schwang etwas mit, das Abdul erschauern ließ. Sie wirkte gerade nicht wie das unschuldige Mädchen, das er gekannt hatte. Da funkelte etwas in ihren Augen. Sie wollte Rache. Rache für den Tod ihrer Eltern und Rache für das, was Selime angetan worden war.

Neben dem Tortunnel fand sich nur eine einzige Tür. Sie traten ein, ohne anzuklopfen.

Über einen Schreibtisch gebeugt saß ein Mann in mittleren Jahren. Konzentriert übertrug er Namen aus einem aufgeschlagenen Buch in eine Liste. Verärgert sah er auf und schlug dann hastig das Buch zu.

»Was tut ihr hier? Der Markt ist geschlossen. Heute gibt es keine Auktionen. Erst nach den Namenlosen Tagen, im neuen Jahr!« Während er aufgeregt redete, hüpfte der schmale, grau melierte Schnurrbart auf seiner Oberlippe auf und nieder.

Er war Abdul auf Anhieb unsympathisch. Der Magier hielt nichts von Männern mit lächerlichen Bärten. »Ich suche ein Mädchen.«

»Verstehst ... du ... nicht?«, fragte Fausto langsam und überdeutlich, als würde er mit einem Idioten reden. »Der ... Markt ... ist ... geschlossen.«

»Ich suche ein Mädchen«, wiederholte Abdul. »Es ist vor zweieinhalb Wochen an der Küste von einer schwarzen Galeere aufgegriffen worden.«

Fausto schnaubte verächtlich und erhob sich von seinem Stuhl. »Was für ein

herzzerreißendes Schicksal. Ich denke, das teilt sie mit etwa hundert anderen Mädchen in jedem Jahr. Und ihr beide werdet nun gehen, oder ich lasse euch von meinen Wächtern hinausschaffen.«

»Es wird nicht dein Schaden sein, wenn du sie findest. Ihr Name ist Selime.«

»Hör mal, Wickelkopf. Alle Sklaven werden draußen in der Bucht auf der Sklaveninsel gefangen gehalten. Sie kommen erst zu den Auktionen her. Du kannst hier kein Mädchen freikaufen.« Fausto trat an die Tür und stieß sie auf. »Und nun geht.«

»Wenn ich sie finde, bekommst du genauso viel Gold wie der Mann, dem ich sie abkaufe.«

Der Schreiber leckte sich mit schmäler Zunge über die Lippen. Dann warf er einen Blick hinaus in den Hof und zog langsam die Tür wieder zu. »Ein Mädchen, sagtest du ... Ich unterstelle mal, sie ist hübsch.«

»Jamilah, zeig ihm dein Gesicht.«

Ohne zu zögern, löste seine Nichte den Stoffstreifen ihres Kopftuchs, den sie vor ihr Antlitz gezogen hatte.

»Selime ist ihrer Schwester wie aus dem Gesicht geschnitten.«

Wieder zuckte die schmale Zunge über die Lippen des Schreibers. »Ein schönes Mädchen ...« Seine Brauen zogen sich zusammen, und er sah Abdul ernst an. »Ich gehe davon aus, dass dir bekannt ist, dass solche Sklavinnen sehr hohe Preise erzielen. Zeig mir dein Gold.«

Der Magier griff unter sein Gewand und zog einen kleinen Lederbeutel hervor, auf den mit türkisblauem Faden ein Auge gestickt war. Dann trat er an den Schreibtisch und schüttete den Inhalt über die polierte Holzplatte.

Fausto gingen schier die Augen über, als er die Edelsteine in allen Farben des Regenbogens sah.

»Ich weiß, dass die Granden und einige auserwählte Kaufherren jederzeit zur Sklaveninsel können, um dort neue Ware zu inspizieren.« Er strich mit der flachen Hand über das geschlossene Buch. »Und jeder gute Geschäftsmann führt Listen über Wareneingänge. Ich wäre dir sehr verbunden, Fausto, wenn du für mich feststellen könntest, ob ein Mädchen mit Namen Selime in den letzten zehn Tagen zur Sklaveninsel gebracht wurde.«

Der Schreiber nahm sich einen kleinen Rubin. »Ich nehme an, du bist ein enger Freund eines der Granden der Stadt. Solchen Geschäftspartnern stehen natürlich privilegierte Informationen zu.«

Abdul nickte zufrieden. »Ja, nehmen wir das an.«

Fausto schlug das Buch auf, blätterte kurz und fuhr dann mit dem Finger über die Namenslisten. Plötzlich hielt er inne. »Ja, ein Mädchen, das als Namen Selime

angegeben hat, wurde auf die Insel gebracht. Sie ist allerdings schon am nächsten Morgen gekauft worden. Das ist ungewöhnlich ...« Fausto blickte auf und sah ihn zweifelnd an. »Sehr ungewöhnlich«, sagte er gedehnt. »Für sie wurden fünfhundert Dublonen gezahlt. Selbst für ein hübsches Mädchen ist das ein Preis ...« Er wiegte den Kopf. Der Schreiber betrachtete die Edelsteine, als versuche er, ihren Wert zu schätzen.

»Dir ist klar, dass dort ein Wert von weit mehr als fünftausend Dublonen liegt«, sagte Abdul freundlich. »Der Handel, den ich dir vorgeschlagen habe, gilt nach wie vor.«

Fausto räusperte sich. »Aber ... Sie ist ja gar nicht mehr auf der Insel. Sie steht nicht mehr zum Verkauf.« Er seufzte. »Da kann ich nichts mehr machen.«

»Du könntest mir sagen, wer sie gekauft hat.«

»Wir schreiben die Namen der Kunden nicht auf. Die meisten wollen das nicht ...«

Abdul begann, seine Edelsteine vom Tisch aufzusammeln und wieder in dem kleinen Beutel verschwinden zu lassen. »Das ist natürlich schade.«

»Ich glaube aber, ich könnte den Namen herausfinden.«

Der Magier hob missbilligend eine Braue. »Mutmaßungen sind nichts wert.«

»Ich meinte, ich bin mir ziemlich sicher, dass ich den Namen des Käufers herausfinden kann. Wer trägt schon eine solche Summe bei sich? Er muss einen Schuldschein ausgestellt haben, der dann eingelöst wurde. Darauf steht sein Name.«

Abdul schob einen kleinen Smaragd neben den Rubin, den Fausto für sich ausgewählt hatte. »Es ist doch immer wieder erfreulich, in eine Stadt zu kommen, in der jeder Bewohner ein verständiger Geschäftsmann ist.« Er streckte Fausto die Hand entgegen. »Schlag ein. Mein Name ist Abdul el Mazar. Mit wem habe ich die Freude, Geschäfte zu machen?«

»Fausto«, entgegnete sein Gegenüber und sah ihm geradewegs in die Augen. »Fausto Bilar. Die Freude ist ganz auf meiner Seite. Ich werde bis zur Abendstunde herausfinden, wer Selime gekauft hat, mein Ehrenwort.«

Abdul lächelte. »Einen Mann von Ehre erkenne ich immer auf den ersten Blick. Du wirst mich in der Herberge *Zum Weißen Einhorn* nahe der Universität finden. Du kennst diesen Ort doch, oder?«

Fausto nickte. »Gewiss doch, Herr. Ich werde euch finden und uns beide zu glücklichen Männern machen.«

Als Abdul ging, merkte er, wie angespannt Jamilah war. Sie hatte den Schleier wieder vor ihr Gesicht gezogen und hielt sich einen halben Schritt hinter ihm. Als sie wieder unter den Palmen des Parks angelangt waren, blieb er stehen. »Nur heraus damit, was willst du mir sagen?«

»Diesem Fausto kann man nicht vertrauen. Ich begreife nicht, wie du diesem Mann zwei kostbare Edelsteine überlassen konntest. Er wird uns betrügen und ausplündern.«

Abdul wiegte bedächtig den Kopf. »Ich glaube, dass er genau das tun wird, was ich von ihm erwarte. Ich kenne diese Brut, vertraue mir, Jamilah.«

Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander her. Als sie die düster aufragende Gladiatorenarena hinter sich gelassen hatten und eine steile Treppe hinaufstiegen, berührte ihn seine Nichte sanft an der Hand. »Woher kennst du Al'Anfa, Oheim? Was hast du hier getan?«

Er antwortete nicht.

Herberge Zum Weißen Einhorn, Al'Anfa, – dreißigster Tag im Vinmond

Abdul lag lang ausgestreckt auf dem Bett und sah den tanzenden Fliegen unter der Zimmerdecke zu. Dabei lauschte er auf Jamilahs Atem. Obwohl die Dämmerung eingesetzt hatte und das Zimmer in weiches, rosafarbenes Licht tauchte, schien es nicht weniger schwül als zur Mittagsstunde zu sein. Feiner Sprühregen ging draußen nieder. Es tröpfelte von den Dachtraufen auf das Pflaster. Abdul rang um jeden Atemzug. Früher hatte ihm das weniger ausgemacht. Sieben Mal schon war er in Al'Anfa gewesen, meist zu den Namenlosen Tagen. Er wusste um die »Weide der himmlischen Ziege«, das verborgene Gotteshaus des Levthan, in dem niedere Diener der Erzdämonin Belkelel beschworen wurden. Er selbst hatte an diesen Orgien teilgenommen, doch nicht, um niedere Triebe zu befriedigen. Er hatte über die Kreatur Levthan forschen wollen, die einst auch im Land der Tulamiden angebetet worden war. Abdul wollte Licht in die Dunkelheit tragen. Er war besessen davon, die Geschichte versunkener Kulte zu erforschen und heutige Anhänger obskurer Götzen zu geißeln. Zweimal hatte er einen Ring von Paktierern des Namenlosen Gottes auffliegen lassen, weil sie ihn aufgrund seines Wissens für einen der Ihren gehalten hatten.

Lange schon rechnete er damit, dass ihn das Unglück einholen würde. Niemand ließ sich auf Dauer ungestraft mit jenen Mächten ein, die er wiederholt herausgefordert hatte. Für Selime fürchtete er das Schlimmste. Dass sie so schnell für einen solch gewaltigen Preis gekauft worden war, ließ nichts Gutes ahnen. Jemand musste erkannt haben, welche Kräfte in ihr schlummerten. Dies, verbunden mit ihrer Jungfräulichkeit, machte sie für Kulte wie den des Levthan zu einem unschätzbaren Opfer.

Jamilah seufzte. Sie drehte sich im Schlaf. Ihr Arm schwang herum, und ihre Rechte legte sich auf seinen Bauch, dicht unter seinen Nabel. Angenehme Wärme strahlte von ihr aus.

Ihre Lider waren leicht geöffnet, sodass er das Weiß ihrer Augäpfel sah. Sie war ein schönes Mädchen. Ihre Weiblichkeit war bereits voll erblüht. Früher hatte er nie darauf geachtet, doch nun trug sie nur ein dünnes Seidenhemd, unter dem sich ihre Brüste